

## Neue Verantwortung? Pro und Contra

Rudolf Walther

### Militarisierung und Normalisierung im Namen von »Verantwortung«

Seit geraumer Zeit herrscht ein neuer Ton in der deutschen Außen- und Sicherheitspolitik. Die »Kultur der Zurückhaltung«, wie sie Genscher, Steinmeier und Westerwelle pflegten, wird heruntergemacht und als »gegenstandslos« denunziert. Das alte Lied *Wir sind wieder wer* aus den Zeiten des Wirtschaftswunders in den 50er und frühen 60er Jahren wird jetzt auf die Außen- und Sicherheitspolitik übertragen und die Schlüsselwörter in der neuen Melodie lauten »Normalisierung« und »Militärintervention« aus »Verantwortung«. Der erste Vorsänger dieser neuesten deutschen Gesangskultur ist der sonore Bariton des Bundespräsidenten. In seiner Rede zur Eröffnung der 50. Münchner Sicherheitskonferenz stimmte er diese Hymne an und zuvor schon in der Rede zum Tag der Deutschen Einheit am 3. Oktober. Die beiden Reden wurden von der konservativen Presse als »Durchbruch zur Ehrlichkeit« gefeiert und als »geistige Wende« (Günter Nonnemacher in der FAZ v. 3.2.2014) begrüßt. Wo so viel wilhelminisch imprägnierter Enthusiasmus wieder Mode wird – wie einst im Gesang über den »Platz an der Sonne« – lohnt es sich genauer hinzuhören.

Schon der Untertitel in Gaucks Münchner Rede präsentiert Ungereimtes. Er heißt: »Anmerkungen zu Verantwortung, Normen und Bündnissen«. Nun liegen die drei Begriffe Verantwortung, Normen und Bündnisse auf drei ganz verschiedenen Ebenen. Verantwortung kann nur ein handelndes Subjekt übernehmen, das für sein Tun rechenschaftspflichtig gemacht werden kann. Wenn Gauck und seine Lobpreiser von der »Verantwortung Deutschlands« reden, wissen sie nicht, was sie sagen, denn

»Deutschland« kann so wenig handeln wie Verantwortung tragen. In welche trübe Gegend die Vorstellung kollektiver Verantwortung führt, zeigt ein einziger Satz Gaucks: »Denn wir Deutschen sind auf dem Weg zu einer Form von Verantwortung, die wir noch wenig eingeübt haben.« Wer ist hier »wir« und wie übt man kollektiv Verantwortung ein?

Man kann sich unter dieser leeren Phrase buchstäblich nichts Vernünftiges vorstellen. Normen – im Gegensatz zu Verantwortung – sind schriftlich fixierte Rechtssätze in allen Bereichen des Zivil-, Staats- und Strafrechts sowie des Völkerrechts oder ethisch-moralische Grundsätze, die höchst wandelbar sind und sich in Gesellschaften oder wenigstens Teilen davon als durchsetzungsfähig und wirkungsmächtig erwiesen haben, obwohl sie nicht schriftlich fixiert sind. Bündnisse wiederum sind völkerrechtliche Verpflichtungen zwischen Staaten (und nicht zwischen Individuen) und unterliegen der parlamentarischen und verfassungsrechtlichen Kontrolle – sind also justiziabel, was ethisch-moralische Normen nicht immer sind.

Indem Gauck die drei Begriffe Verantwortung, Normen und Bündnisse in seiner Rede prominent platziert und in einem Atemzug nennt, präsentiert er nur eine willkürlich und zufällige Begriffszählung aus unterschiedlichen Bereichen, wo es doch auf begriffliche Unterscheidung ankäme. Eine Ansammlung von Schlag- und Schlüsselwörtern, die ohne Zusammenhang aneinandergereiht werden, kann nur zu banalen Sätzen führen, die in ihrer Schlichtheit geradezu schmerzen: »Sicherheit bleibt eine Existenzfrage für Men-

schen und für Nationen« – und Wasser bleibt nass und flüssig für Mensch und Tier.

Gauck charakterisiert das Land nicht ganz zu Unrecht als »stabile Demokratie, frei, friedliebend, wohlhabend und offen«. Was den Wohlstand und die Offenheit betrifft, so sind Experten zwar nicht ganz so optimistisch, und wenn es nach der CSU ginge, hätten Arme aus den EU-Ländern immerhin ihr Recht auf Freizügigkeit schon verloren, bevor sie es wahrnehmen konnten. Man verstünde Gauck allerdings falsch, wenn man ihm unterstellte, er wolle nur – wie die CSU – den status quo retten. Mitnichten, denn es drohen »neue Gefahren«, und auf diese reagiert »Deutschland« Gauck zufolge nicht »seinem Gewicht entsprechend«. In seiner Rede zum Tag der Deutschen Einheit hieß die Frage: »Entspricht unser Engagement der Bedeutung unseres Landes?« Gauck möchte den »schlafwandelnden Riesen« wecken – wie einst die kerndeutschen Germanen ihren Barbarossa im Kyffhäuser. Mit den Schlafwandlern in der Politik ist es so eine Sache. Der modischsten, allerdings nicht ganz neuen Legende nach taumelten die Schlafwandler aus ganz Europa 1914 in den Ersten Weltkrieg. Und was soll der schlafwandelnde Riese heute tun? Wozu und zu welchem Ende soll er den aufwachen? Und was könnte »mehr Verantwortung« und »neue Verantwortung« in vernünftigem Deutsch überhaupt bedeuten, wenn es sich denn um mehr als Phrasen handeln sollte?

Was das ökonomische Gewicht der 1989 erweiterten Bundesrepublik betrifft, gibt es keinen Zweifel. Aber bedeutet das wirklich, dass »wir« von einem »Nutznießer zu einem Garanten der internationalen Ordnung und Sicherheit« geworden sind? Müssen »wir«, muss der Exportweltmeister auch rund um den Globus für »Sicherheit und Ordnung« sorgen und sind die Vorbilder dafür von der pax romana, über pax americana bis zur pax sovietica in irgendeiner Weise vorbildlich oder gar ver-

pflichtend? In diesem Abschnitt seiner Rede wird Gauck noch vager und versteckt sich wohl weislich hinter naiv rhetorischen Fragen: »Tun wir genug?« Sein Schluss, »wir« sollten uns als »guter Partner früher, entschiedener und substanzieller einbringen«. Er reiht einfach nur Komparativ an Komparativ, so als ob Politik in ihrem Tun das Tempo der Fernsbilder einhalten müsste, sagt aber kein Wort über das Ziel schnellerer, entschiedenerer und substanziellerer Intervention. Und auch über die Mittel solcher Intervention schweigt er sich aus.

Den Kern von Gaucks Ansichten, was den ausgesprochen vieldeutigen Begriff »Verantwortung« betrifft, bilden seine Ausführungen zum Konzept der Schutzverantwortung, der völkerrechtlich nicht fixierten »responsibility to protect«. Immerhin räumt er ein, dass es sich um keine völkerrechtlich gültige Norm handelt, sondern um eine provisorische Absichtserklärung einiger UN-Staaten, die »umstritten« sei. Das Konzept öffnet Missbrauch und Willkür nämlich Tür und Tor. Umso erstaunlicher die Konsequenz der präsidentialen Rede. Er meint, die Übernahme von Verantwortung laufe auf Mitverantwortung hinaus. Was denn sonst? Mitgegangen mitgehangen, sagt der Volksmund. Gauck sollte sein Spiel mit Verantwortung/Mitverantwortung seines gauklerischen Kostüms entledigen und am Beispiel der Schutzverantwortung für Libyen konsequent durchdenken, bevor er darüber redet. Sollten jene, die mit Sarkozy in den Krieg zogen, mehr oder weniger Verantwortung für das Desaster, das sie angerichtet haben übernehmen oder sich einfach auf ihrer »Mitverantwortung« ausruhen? Oder handelten vielleicht doch jene etwas verantwortlicher, die keine Schutzverantwortung und keine »Mitverantwortung« übernahmen bei diesem Abenteuer?

Die Aura, die das Wort »Verantwortung« in der politischen Sprache in Deutschland seit Marx Webers Unterscheidung von Ge-

sinnungs- und Verantwortungsethik umweht, ist restlos ungerechtfertigt. Und zu seinem 150. Geburtstag, der eben hagiografisch abgefeiert wurde, darf man daran erinnern.

Max Weber, der schon lange vor dem Ersten Weltkrieg für diesen war, während des Krieges begeistert mitlief und erst bei Kriegsende (unter dem Eindruck des revolutionären Beiwerks) feinsinnig dosierte Skepsis zuließ, brauchte für den deutsch-nationalen Gesinnungsstau (»heiliger Volkskrieg« so Max Weber noch 1916) eine anpassungsfähige Theorie. Sie heißt seither »Verantwortungsethik« und ist ein Wechselbalg. Je nachdem ist sie Ausgangspunkt für avancierte theoretische Reflexion oder Passierschein für fast alles, was sich auf Macht, Staat und Interesse reimt. Webers politischer Wilhelminismus hält sich von seiner Antrittsvorlesung (1895) bis zu seinem Tode durch. 1895 definierte er die Reichsgründung von 1871 rückblickend um zum »Ausgangspunkt einer deutschen Weltmachtpolitik«, die deutsche Bourgeoisie kanzelte er als »erfolgstrunken und friedensdurstiges Geschlecht« ab, und von der SPD hielt er gar nichts. Dafür erschien ihm die Kanzlerschaft Bismarcks – immerhin bei einem akademischen Initiationsritus und nicht am Stammtisch der Farbenbrüder von der Korporation »Germania« – »als öffne der Sachsenwald wie ein moderner Kyffhäuser seine Tiefen«.

»Die Weihe eines deutschen Krieges« (Max Weber, 1916) hatte ihr ideologisches Fundament in der Macht- und Verantwortungsmetaphysik – das reale Fundament

war die wirtschaftliche und militärische Macht des prosperierenden Kaiserreichs. Und, dass beide Fundamente nichts miteinander zu tun hätten, behaupteten nicht einmal mehr besonders ausgewiesene kriegsgerische Feuilletonisten. Bereits mit seiner Antrittsvorlesung von 1895 bemühte sich Max Weber, aus der gestiegenen ökonomischen Potenz des jungen Reiches weitläufige politische Ansprüche eines »Herrenvolkes« gegenüber dem »Polentum« und dem Rest der Welt abzuleiten. Derlei brutale Dummheiten und Vereinfachungen als Wissenschaft oder »Verantwortung« zu drapieren, ist eine Seite Max Webers, die im Jubiläumsjahr leider überhaupt nicht zur Sprache kam.

Heute verbucht eine vulgäre Geschichtsphilosophie die wirtschaftliche Potenz der BRD als quasinatürlichen Auftrag zu militärischen Interventionen rund um den Globus. Vermeintlich purer Realismus wird nun verordnet. Dessen Prediger merken gar nicht, wie sie im vermeintlich »realpolitischen« Rückgriff auf 1989 das »vereinigte Deutschland« zum geschichtsphilosophisch verkleideten Subjekt im »welthistorischen Moment« stilisieren – so die FAZ 2.3.1990 – und 24 Jahre später zur militärischen Speerspitze im »weltpolitischen Engagement« (FAZ v. 3.2.2014).

Biedersinniges Normalisierungsstreben – endlich mal überall dabei sein – leitet und stimuliert die jüngste Sinnstiftung. Die Ideologie der Zustimmung ist das Mastfutter, von dem sich die neuste Stimmung im Westen nährt. »Verantwortung« ist das Feuer, mit dem behäbige wirtschaftliche Macht in agile militärische Gewalt gehärtet werden soll.



#### Rudolf Walther

ist Historiker und freier Publizist. Er arbeitet für Schweizer und deutsche Zeitungen und lebt in Frankfurt/M. Unter dem Titel *Aufgreifen, begreifen, angreifen* ist zuletzt der dritte von geplanten vier Bänden mit seinen Arbeiten im Oktober-Verlag erschienen.

[rudolf.walther@t-online.de](mailto:rudolf.walther@t-online.de)